

Keine Angst vor dem beschriebenen Blatt

Mehr als 7,5 Millionen Menschen in Deutschland können nicht richtig lesen und schreiben, obwohl sie eine Schule besucht haben. Wer im Erwachsenenalter in einem Alphabetisierungskurs noch einmal von vorne anfängt, stellt sich damit auch seinen Ängsten. Für die meisten ist das ein großer Schritt. >

Christian Kaufmann (rechts) übt mit seinen Schützlingen ein Diktat. Die meisten haben mehr Schwierigkeiten zu schreiben als zu lesen.

*Fast jeder
10.
Erwachsene in
Deutschland kann
nicht richtig lesen
und schreiben.*

Quelle: LevelOne-Studie, 2011



Gemeinsam lernt
man besser:
Trainerin Emese
Incze hilft Schüler
Markus Eßwein
beim Schreiben.

„Der Alphakurs hat mich beflügelt.“

MARKUS ESSWEIN, 44,
HAT ERST ALS ERWACHSENER RICHTIG
LESEN UND SCHREIBEN GELERNT.

KA_NE_A_SGESE_SCH_FT. Welches Wort da in großen Buchstaben an der Tafel steht, erkennen die Kursteilnehmer schnell. „Karnevalsgesellschaft“, tönt es sofort durch den Raum. Doch wie genau wird das geschrieben? „Wirklich mit W und Doppel-N?“, fragt Seminarleiter Christian Kaufmann. Immer neue Kombinationen probieren die Teilnehmer aus, und es scheint, als würde auch der pfälzische Dialekt ihnen ein Schnippchen schlagen. Warum spricht man es Kanneval aus und schreibt es doch mit R? Und warum steht da ein V, obwohl es nach einem W klingt?

„Noch vor vier Monaten hätte ich mich nie getraut zu fragen, warum man ein Wort so schreibt“, sagt Peter Wölkel*. Der 56-Jährige ist einer der fünf Männer, die heute Abend am Alphabetisierungskurs, kurz Alphakurs, in Germersheim teilnehmen, wo sie lesen und schreiben üben. Alle reden mit mir, der **alverde**-Redakteurin, darüber, wie es dazu gekommen ist und wie es war, teilweise über 30 Jahre durchs Leben zu gehen, ohne richtig schreiben zu können. Doch fotografiert werden wollen nur wenige. Scham und die Angst, erkannt zu werden, sitzen noch zu tief.

Irgendwann stehen V und R an den richtigen Stellen. „Haben Sie gemerkt, dass wir geschummelt haben?“, fragt Peter Wölkel. Wer Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hat, kennt die richtigen Helferlein. Zum Beispiel die Google-Spracherkennung auf dem Smartphone. Spricht man Karneval hinein, erscheint das Wort. Ein Weg, sich in der Schriftwelt durchzuschlagen.

Heute übt Peter Wölkel regelmäßig lesen und schreiben. „Das ‚Outing‘ kostete Kraft, gleichzeitig empfand ich es als befreiend“, sagt er. „Mein ganzes Leben hatte ich den Spießrutenlauf im Hinterkopf, der mich verfolgte, als ich von der Grund- auf die Förderschule wechselte. Die Hänseleien der anderen.“ Zu Hause konnte ihm damals niemand helfen: Mit sechs Geschwistern blieb den Eltern keine Zeit, den Sohn zu unterstützen. Als er die Schule ohne Abschluss verließ, stand das Geldver-

dienen im Vordergrund, für Lernen blieb keine Zeit mehr. Vergangenes Jahr kündigte ihm sein Arbeitgeber betriebsbedingt – nach 36 Jahren. „Damit schloss sich zwar eine Tür, aber eine andere ging auf.“ Die zum Schreiben. „Es war wie ein Outing“, erzählt der ehemalige Möbelbauer sichtlich bewegt. Seine Schwester unterstützte ihn. „Sie sagt, dass sie stolz auf mich ist und auf das, was ich schaffe.“

Heute Abend füllen die Kursteilnehmer Arbeitsblätter aus. Da werden Endbuchstaben gesucht und Silben sollen getrennt werden. Als Abschluss folgt ein kleines Diktat, das vorher eingeübt werden kann. Manche Teilnehmer wollen sich selbst auch herausfordern: „Schmeiß mich ins kalte Wasser, Christian“, sagt Markus Eßwein. Der 44-Jährige ist Botschafter des Alphabetisierungskurses. Warum es bei ihm früher mit Lesen und Schreiben nicht geklappt hat? „Ich hatte bereits im Mutterleib einen Gehirntumor, der erst im Erwachsenenalter festgestellt wurde.“ In der Schule erfand er Ausreden, warum er die Hausaufgaben nicht hatte, gleich schlechte Noten mit mündlicher Mit- und Fleißarbeit aus. Er schaffte den Hauptschulabschluss, absolvierte anschließend eine Lehre zum Gas-Wasser-Installateur. Erst danach folgten die Diagnose und Operationen. Heute hat er den Wunsch, anderen auf ihrem Weg beizustehen. „Mich selbst hat der Kurs beflügelt.“

Nach dem Diktat lesen die Schüler den selbst geschriebenen Text vor. Bei fast allen klappt es flüssig. Das Niveau im Kurs ist unterschiedlich, denn alle kommen mit verschiedenen Voraussetzungen an. Eines eint

sie jedoch: das Gefühl, mit der Herausforderung jetzt, oftmals nach vielen Jahren, nicht mehr allein zu sein. Und dabei zu sehen, dass es anderen ähnlich geht. Der Lehrer Christian Kaufmann versucht, auf alle seine Schüler individuell einzugehen. Auch der Lernfortschritt ist bei manchen schneller als bei anderen. „Wir machen auch Motivationstraining“, erzählt er. „Viele sitzen in den ersten Stunden mit hängenden Schultern und gesenktem Blick da. Die Teilnehmer müssen lernen, Vertrauen in sich selbst zu haben und nicht aufzugeben! Das üben wir.“ >



DIKTATE SCHREIBEN UND SCHWIERIGE WÖRTER ÜBEN – IM ALPHAKURS GEHT ES SCHRITT FÜR SCHRITT VORAN.

* Name von der Redaktion geändert

INTER-
VIEW

ELLEN ABRAHAM
VORSTANDSVORSITZENDE DES
BUNDESVERBANDES
ALPHABETISIERUNG UND
GRUNDBILDUNG E. V., MÜNSTER

*„Ich fühle mich frei,
weil ich seit meinem
,Outing‘ keine Ausreden
mehr erfinden muss.“*

PETER WÖLKEL, 56,
BESUCHT SEIT VIER MONATEN
EINEN ALPHAKURS.

VERTUSCHEN HILFT NIEMANDEM

Wie kommt es dazu, dass Menschen die Schule verlassen und nicht lesen und schreiben können?

Da gibt es eine Menge Gründe. Zum Beispiel wenn ein Kind in einem Elternhaus, das nicht viel Wert auf Sprache legt, längere Zeit krank wird. Es bekommt nicht mit, was gelehrt wurde, und niemand bringt es ihm nachträglich bei. Wenn das Kind denkt, es liegt an ihm, kann es problematisch werden, weil es nicht weiß, dass es gar nichts dafür kann. Dann kommt es zur Verweigerung: „Das mach ich nicht, das ist mir alles zu blöd.“

Welche weiteren Gründe gibt es?

Manchmal haben Kinder eine Sehschwäche und keiner merkt es. Im Rahmen einer Studie wurden in Hamburg Grundschul-kinder untersucht: Die Hälfte konnte nicht richtig sehen, trotz der Vorsorgeuntersuchungen. Die Kinder selbst wissen es nicht, denn sie kennen sich ja nur so. Wenn die Sehschwäche nicht oder zu spät entdeckt wird, ist in der Zwischenzeit viel verloren gegangen.

Oft schaffen die Betroffenen trotzdem ihren Schulabschluss.

Die meisten können zumindest ein bisschen lesen und schreiben. Es ist ja möglich, Defizite in anderen Fächern, durch Fleißarbeit oder das Mündliche auszugleichen.

*„Nicht schreiben zu
können, erzeugt immer
Angst. Das ist fatal.“*

ELLEN ABRAHAM
IST EXPERTIN FÜR ALPHABETISIERUNG
UND GRUNDBILDUNG.

Mehr als die Hälfte der 7,5 Millionen Betroffenen ist erwerbstätig. Wie funktioniert das?

Man muss nicht in allen Tätigkeiten unbedingt lesen und schreiben können, weil man zum Beispiel nach einem Schema arbeitet. Oft gibt es berufliche Situationen, in denen man aber doch lesen können müsste, wenn da zum Beispiel ein Zettel liegt mit der Info, dass ein Raum nicht gereinigt werden soll. Firmen haben für den Fall Farbkennzeichnungen entwickelt: Blau bedeutet „hier nicht“ und Rot „nur hier“. Viele Erwerbstätige haben einen Helfer, also einen Kollegen, der weiß, dass man nicht gut lesen kann und der einem sagt, was geschrieben steht.

Die Menschen stehen unter enormem Druck, den Alltag zu meistern und nicht „aufzufliegen“. Was macht das mit ihnen?

Das ist eine gute Frage. Es erzeugt immer Angst: Angst vor dem Arbeitsplatzverlust, Angst erkannt zu werden. Manchmal weiß es sogar der Ehepartner nicht. Das ist fatal und belastet unheimlich. Dazu kommt oft ein negatives Selbstwertgefühl. Dabei sind die Leute unheimlich intelligent, wenn man bedenkt, was sie leisten: nämlich ihren Job und ihr Leben trotzdem zu meistern.

Wenn die Betroffenen ihr Defizit verheimlichen, erhalten sie auch keine Hilfe. Wie lässt sich der Teufelskreis durchbrechen?

Angehörige sollten es mit einer sanften Ansprache versuchen und nicht beim Verheimlichen helfen, sondern ermuntern, zu lernen: „Hab Mut, du schaffst das!“ Im Unterricht selbst wird dann gefragt: Was kannst du jetzt, was du gestern noch nicht konntest? Man neigt ja dazu, erst einmal nur das Negative zu sehen. Aber die vielen Stufen, die schon gegangen wurden, sieht man nicht. Toll sind Selbsthilfegruppen: Man merkt, dass man nicht allein ist. Auch ein anonymes Lernen über Online-Lernprogramme, wie zum Beispiel ich-will-lernen.de, ist möglich. ●

*alverde spendet für den
Bundesverband Alphabetisierung
und Grundbildung e. V.
Lesen Sie mehr darüber auf
Seite 28/29.*